



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Nieste

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

dessen anderer Bruder Gerhard eine nicht näher bezeichnete Stelle als Kleriker inne hatte.¹ Daß dieses Allodium, die Zwehrener Burg, beim Kirchhofe lag, scheint der 1309 sich findende Beiname des Lodewicus de Tweren dictus apud cimiterium zu ergeben.² Der Stadt Wetter eine Fehde getan zu haben, bekennt 1391 Heinrich von Tweren und das Versprechen, gegen den Landgrafen weder mit Worten noch mit Taten vorzugehen, leistete 1398 Johann von Twern, Pfarrer von St. Martin auf der Freiheit zu Cassel.³ Ein anderer Johann von Twern wurde von Landgraf Heinrich III. 1476 zum Freigrafen von Freienhagen (Waldeck) ernannt unter Beding des freien Wohnsitzes in Wolfhagen.⁴ Bis ins 16. Jahrhundert lassen sich die Burgherren von Twerne verfolgen.⁵

Die Stelle der Burg, von der bauliche Reste oder Abbildungen nicht erhalten sind, soll der südöstlich bei der Kirche gelegene Perlenhof einnehmen, ein geschlossener Häuserblock jüngeren Datums. Tafel 62, 10

Nieste.

Der am Westrande des Kaufunger Waldes gelegene, ehemals zu Hannover gehörige Ort hat seinen Namen von dem vorbeifließenden Flusse, der 1340 als Nyeste⁶, 1382 als Nießt⁷ erscheint und seiner Wurzel nach keltischen Ursprunges sein soll. Ein Konrad und ein Johannes von Nyste werden 1293 als Bürger von Münden genannt.⁸ Frühzeitige Beziehungen müssen zum benachbarten Stift Kaufungen bestanden haben, das durch den 1508 erwähnten Nyhester phadt mit dem Ort verbunden war.⁹ Die Gründung einer Kapelle, die der Entstehung des Ortes vorausging, wird in das Jahr 1019 verlegt. „Als Herr Barto von Sichelstein“, heißt es in der Stiftungsurkunde¹⁰, „eben mit zu Kaufungen war, als die heilige Kunigunde das neu erbaute Kloster einweihen ließ, so hat der zu Sichelstein angehalten, daß an seiner Grenze, aber doch auf seinem Grund und Boden, eine andächtige Kapelle, der heiligen Annen gewidmet, erbaut werde; das habe der Kaiserin wohlgefallen, wie denn dieselbe auch in diesem Jahre erbaut, auch ein Wirtshaus dabei denen zur Bequemlichkeit, die die Kapelle besuchen wollen und ist hernach zur Claus worden und ein Jägerhaus dabei erbaut.“ Alljährlich zweimal sollen von Kaufungen aus Wallfahrten nach dem Heiligtum unternommen sein, bei dem ein eigener Priester angestellt war.¹¹ Eine geringe Vermehrung des Häuserbestandes fand 1306 unter Herzog Albrecht von Braunschweig und Landgraf Heinrich von Hessen statt. Eine weitere Vergrößerung der Siedelei fällt in die Zeit von 1366 bis 1581, so daß in letzterem Jahre 14 Häuser gezählt werden konnten. Der allmählich sich bildende Ort blieb ein von der Militärpflicht entbundenen Freidorf. Auf einem im Herbst gehaltenen Friedensgericht, welches sich aus hessischen und hannöverschen Richtern zusammensetzte, fanden die Rechtsachen ihre Erledigung.¹²

Kirchlich gehörte der Platz später nebst dem nahegelegenen Gute Hessenhof nach Escherode. Wann diese Vereinigung vor sich ging, ist unbekannt. Da die Kirche zu Escherode mit der von Uschlag wahrscheinlich seit dem Dreißigjährigen Kriege verbunden war, so galt Nieste gewöhnlich, aber irrig, als Filial von Uschlag. Durch den Vertrag vom 23. Dezember 1831 fiel das Dorf an Kurhessen, um dem Kreise und Landgericht Cassel zugeteilt zu werden. Nachdem Escherode 1829 einen eigenen Prediger erhalten hatte, wurde 1858 die Gemeinde Nieste, die seit 1852 einen besonderen hessischen Vikar besaß, zu einer selbständigen Pfarrei erhoben.¹³

¹ Roques, Urk. Nr. 60, 84, 110f. u. 154. — ² Roques, Urk. Nr. 116.

³ Urk. d. Familie von Tweren. St.-Arch. Marburg. — ⁴ Kopp, Gerichtsverfassung, Urk. Nr. 113.

⁵ Usbeck. Chronik von Niederzwehren, S. 14f.

⁶ Arnold, Ansiedelungen, S. 47. — ⁷ Roques, Urk. Nr. 263. — ⁸ Roques, Urk. Nr. 79.

⁹ Roques, Urk. Nr. 597. — ¹⁰ Hochhuth, Stat., S. 202. — ¹¹ Bach, Kirchenstat., S. 208f.

¹² Kopp, Gerichtsverfassung I, S. 317.

¹³ Bach, Kirchenstat., S. 209. Hochhuth, Stat., S. 202.

Mit der alten Siedelei und den Beziehungen zu Kaufungen sind die „Heiligenwiesen“, die „Clauswiesen“, das „Clausland“ und der „Abtissenhagen“ in Verbindung zu bringen. „St. Maria“ und das „Elisabethsheckchen“ dürften die Stelle untergegangener Heiligenhäuschen bezeichnen. An alte Befestigungen erinnern „die Warte“ und der „Wartenhof“.¹

Kirche.

Von einer Bautätigkeit während des Mittelalters ist nichts bekannt. Nach einer Aktennotiz trug der Taufstein die Jahreszahl 1581.² Der Bau selbst, der von Bach als sehr alt bezeichnet wird³, ist untergegangen. Raummangel in Verbindung mit Baufälligkeit wurden die Veranlassung, daß 1859 der Landbaumeister Sallmann den Entwurf eines Neubaus aufstellte, der indessen die Genehmigung des hessischen Ministeriums nicht fand, einmal, weil die Abmessungen das Bedürfnis überschritten, dann auch, weil „die zu den Thür- und Fensteröffnungen gewählte Spitzbogenform nicht zu den übrigen äußeren und inneren Formen und namentlich zu der Balkendecke der Kirche paßte“. Ungewitter, der im selben Jahre zugezogen wurde, legte im Juli neue Pläne vor. Statt eines völligen Neubaus schlug der Architekt, der den Wert der alten Kirche erkannt hatte, eine Erweiterung unter tunlichster Schonung des vorgefundenen Bestandes vor. Insbesondere empfahl er eine Verlängerung des Schiffes nach Westen hin, mit der die Erneuerung der morschen Dachkonstruktion, die Beseitigung der am Langhaus und Chor festgestellten Mängel und die Errichtung einer neuen Orgelbühne zusammengehen sollte.⁴ Hatte das Konsistorium einzuwenden, daß die Umfassungsmauern zu gebrechlich, uneben und feucht seien, daß die Kirche nicht frei zu liegen komme, daß der Umbau nicht die genügende Zahl von Sitzplätzen schaffe und die Kosten hinter einem Neubau nicht zurückblieben, so trat die Oberbaukommission für Ungewitters Pläne ein, nicht zuletzt deshalb, weil sie die Erhaltung der sehr alten Mauern vorsahen. Allein nach wiederholten Überlegungen entschied man sich an maßgebender Stelle doch für einen vollständigen Neubau, der nach Ungewitters neuen Plänen in den Jahren 1864 bis 1866 an alter Stelle in gotischen Formen zur Ausführung kam. Das alte Altarbild wurde angeblich an die katholische, die Orgel an die apostolische Gemeinde in Cassel abgegeben.

Abbildungen des alten Baues sind überkommen. Den Grundriß veröffentlicht Ungewitter mit dem Bemerkung, daß in seiner „Kombination wohl das Minimum eines gotischen Kirchenbaues gegeben“ und „das Studium solcher armen Werke nicht ohne Wichtigkeit“ sei, weil es Anhaltspunkte für die Entwurfsbearbeitung kleiner Dorfkirchen böte.⁵ Eine Zusammenstellung von Schnitten und Ansichten, die auch den Grundriß bringt, findet sich auf einer von Röhner gefertigten Handzeichnung, die den Bestand kurz vor dem Abbruche unter Eintragung der schadhafte Stellen des Mauerwerkes festlegt.⁶ Die Aufnahme zeigt ein rechteckiges, flach gedecktes Langhaus, dessen östlicher Stirnseite sich der schmälere, quadratische, kreuzgewölbte Chor vorlegt. Das Schiff besitzt, wie das Altarhaus, auf der Südwestwand Fenster mit anscheinend spätgotischen Gewänden. Schlitzartige Lichtöffnungen zeigt der Chor auf der Ost- und Nordseite, ein hohes Flachbogenfenster neben einer kleinen Rechtecköffnung das Langhaus im Westgiebel. Als Reste aus romanischer Zeit dürften die kleinen Rundbogenfenster zu deuten sein, die sich am Westende des Schiffes finden. Zugänglich ist der Gemeinderaum durch ein Spitzbogenportal am Westende der Südfront. Eine ebenfalls spitzbogige Tür in der gleichen Frontwand des Chores erscheint zugesetzt. Der Altar steht etwas von der Ostwand abgerückt, die Kanzel im Langhaus am Südgewände des unprofilierten, rundbogigen Triumphbogens. Das

¹ Flurkarten, Katasteramt I, Cassel.

² Akten der Oberbau-Commission betr. die Herstellung des Kirchengebäudes zu Nieste 1859. St.-Arch. Marburg.

³ Kirchenstat., S. 209.

⁴ Pläne in der unter 2 genannten Akte und im Konsistorium zu Cassel.

⁵ Lehrbuch der gotischen Konstruktionen I, S. 260. Danach Lotz, Topographie I, S. 474, u. Otte, Archäologie II, S. 391.

⁶ Konsistorium Cassel.

hohe gotische Dach krönt ein einfacher, rechteckiger Dachreiter, neben dem für die zweite Glocke ein noch bescheideneres, niedriges Gehäuse Platz gefunden hat. Im Innern weist der Bau an der Nord-, West- und Südseite Emporen auf. Die Außenfronten zeigen Putz mit Werksteineinfassung der Ecken. Ein älterer Lageplan legt für den von Resten einer Wehrmauer umgebenen Bau eine Länge von etwa 19,0 m und eine Breite von etwa 9,0 m fest.¹

Glocken.

Nördliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,71 m, Höhe 0,57 + 0,13 m. Sechs geschwungene Henkel. Am Hals „DIESE GLOCKE HAT DIE GEMEINDE NIESTE AUF IHRE KOSTEN IM IAHR 1802 ZU GUTTERSLOH NEU GIESSEN LASSEN DURCH DEN GLOCKENGIESSER B H FRICKE C : H : SCHILLING PASTOR · A · KETZER SCHULLEHRER · I · H · BARTRAM GREBE · I · I · KESTEN UND I · BRÜBACH · GEMEINDE VORSTEHERS.“

Südliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,66 m, Höhe 0,48 + 0,12 m. Vier geschwungene Henkel. Auf Flanke „GOTT ALLEIN DIE EHRE. GEMEINDE NIESTE. DIE ZEITIGEN ORTSBEHOERDEN. BGMSTR. BERNHART. GMDRGL. MUSCHLER. FESEL. GEGOSSEN V. CHR. SEE AUS CREUZBURG 1859.“

Altargerät.

Kelch, von Silber, vergoldet, Pokalform, mit rundem Fuß, auf dessen Oberseite „Die Schwieger Fost Kraft und Anna Margaretha Krafts Haben diesen Kelch der Kirche zu Nieste Zum Gebrauch der daorigen Gemeinde Geschenket im Jahr 1796“ und auf dessen Unterseite Stempel „HONPPF“. Höhe 0,225 m.

Nordshausen.

Der Ort, zu dessen Pfarre Oberzwehren als Filial gehört, liegt südwestlich von Cassel am Fuße des Habichtswaldes an der Corbacher Straße. Die geläufige Annahme eines hohen Alters des Platzes braucht durch die Namensform, deren Endigung als Kennzeichen einer jüngeren Siedelung gilt, nicht gerade widerlegt zu werden, da das Kriterium eines Personennamens fehlt.² Gedeutet wird der Name als nördlich gelegenes Haus³ oder Hof eines Nordländers.⁴ Die Schreibweise lautet um 1085 Nordradeshusun⁵, 1145 Norderteshusun⁶, 1263 Nordirshusen, 1264 Nordeshusen, 1266 Nordereshusen und Norderizhusen. 1270 erscheint der Ort als Nordshusen, 1324 als Nordrishusen, 1470 als Nortshusen, 1495 als Nortzhusen und 1511 als Nortshusen.⁷ Ein Henricus de Nordershusen wird 1317 als Konsul von Cassel genannt.⁸ Von einem Schlosse auf dem benachbarten Mattenberge, dem Platze eines untergegangenen Dorfes und Sitze eines Adelsgeschlechtes, berichtet die Ortssage.

Einige Bedeutung erlangte der Ort durch eine Heilquelle.⁹ Der Brunnen soll im 16. Jahrhundert entsprungen, nachher wieder verschüttet und im Jahre 1609 von neuem zum Vorschein gekommen sein.

¹ Flurkarte, Katasteramt I, Cassel.

² Arnold, Ansiedelungen, S. 405, schließt die Ableitung von einem Personennamen nicht aus, ebenso Schimmel-pfennig, Ortsnamen, der Nordrat für den Gründer hält.

³ Vilmar, Ortsnamen, S. 239. — ⁴ Piderit, Ortsnamen, S. 312. — ⁵ Arnold, Ansiedelungen, S. 405.

⁶ Justi, Denkwürdigkeiten IV, 1, S. 35.

⁷ Urk. d. Klost. Nordshausen und Ortsrepositur. St.-Arch. Marburg. Weitere Schreibweisen bei Roques, Urk. Nr. 175, 270 u. 432, sowie bei Lenep, Cod prob., S. 649.

⁸ Roques, Urk. Nr. 143.

⁹ Merian, Topogr. Hass., S. 19 u. Anh., S. 16. Winkelmann, Hessen, S. 289. Lyncker, Brunnen und Seen und Brunnenkultus in Hessen, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. VII, S. 25. Rommel, Gesch. v. Hessen VIII, S. 473. Piderit, Cassel, S. 162. Finck, Die Heilquelle unweit Nordshausens bei Cassel, in Hessenland II, S. 314. Fey, Von dem Gesundbrunnen bei Nordshausen, einer verschollenen Wunderquelle, in Hessenland IX, S. 226 f.